Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 18 (1928)

Heft: 13

Artikel: Brautgeleit

Autor: Meyer, C.F.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-637420

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 13
XVIII. Jahrgang
1928

Bern,
31. März
1928

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst, Sport, Touristik und Verkehr

Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern — Telephon Bollwerk 33 79

Brautgeleit.

Von C. F. Meyer.

Ich sehe dich, den Kranz im Haar,
Die zur Vermählung schreitet,
Von einer jungen Genienschar
Umjubelt und begleitet.

Ein kleines Heer, ein feines Heer,
Sind alle deine Schwestern.
Du bist sie und bist sie nicht mehr
Und warest sie noch gestern.

Wer gibt Geleit mit Lustgetön
Dem stillen Hochzeitspaare?
Das sind, bekränzt mit Rosen schön,
All deine raschen Jahre.

Voran ein Kindlein weint und lacht,
Vom Mutterarm getragen,
Das zweite setzt die Füßchen sacht
Und schreitet noch mit Zagen.

Es folgen Stufen mannigfalt
Des jungen Menschenbildes,
Mit einem scheuen Kinde wallt
Ein Mägdlein schon, ein wildes.

Dann ist ein frisches, minniges
Lenzangesicht zu schauen,
Und dann ein blasses, inniges
Antlitz mit ernsten Brauen.

Nun eines noch, versunken ganz
In still verklärten Zügen,
Erfüllung in des Blickes Glanz
Und seliges Genügen.

Jetzt trittst du durch das Kirchentor,
Dich ewig zu verbinden,
Die Mädchen bleiben all davor,
Vergehen und verschwinden.

Der Vogel im Käfig.

Roman von Lisa Wenger. Copyright by Grethlein & Co., Zürich.) 13

Sidney an Rahel.

Liebes Kleines, helfen kann ich dir da nicht. Aber das schadet dir gar nichts, ein wenig in die Fremde zu kommen und Tante Adelines Einfluß ein bißchen davonzulaufen. Sie zieht ja an dir wie an einer Marionette, und du bist viel zu bange, um einmal Widerstand zu leisten. Nicht mit Heulen und Zähneklappern meine ich. Wie siehst du wohl aus? Ich habe dich so lange nicht gesehen. Der Velusa erzählt mir ja oft von dir, aber der ist in dich vernarrt, das gilt nicht. Daß die Karoline dich nicht schon vergiftet hat, wundert mich. Also mir geht's gut. Der Zimmerer haut mir auf die Schulter, wenn er kommt und seine Entwürfe für die Glasmalereien bringt. Und zwei der kleinen Glasmalereien, die ich gemacht, hat er für sich gekauft. Was sagst du dazu? Eine Frechheit sei es, so zu malen, sagt er, aber offenbar könne ich nichts gegen meine Natur.

Rahel, ich habe mich verliebt. Sie hat einen langen, blonden Zopf. Ich weiß ganz bestimmt, daß sie dumm ist, und darum wird's bei mir nicht länger dauern. Ich habe das schon auspropiert: Ist sie schön und dumm, zwei Monate, schön und klug vier Monate, schön und witzig sechs Monate (in der Luftlinie genommen) und schön, gescheit, witzig und lieb ein ganzes Jahr. Letzteres hab' ich noch nie erfahren, weil unauffindbar. Die mit dem Zopf füllt jetzt auch nur die Pause aus. Ich sammle neue Kraft für eine andere, für die kommende Liebe, auf die ich sehr begierig bin. Allemal ist es wieder anders und doch dasselbe. Sie, das heißt meine Liebe, spaziert einmal im Werktagskleid, einmal im Turnkleid (jetzt), im Sonntagskleid, im Abendmahlskleid (auch schon dagewesen: Lehrerstochter, blauäugig, süß, sechs Geschwister, Benehmen à la Lotte mit den Brotschnitten) und im Ballkleid. Bei der Sorte geht's bei mir mit Didel, didel und ist nicht eigentlich mein Fall. Denn bei ihnen geht's eben auch Didel, didel, und darum paßt's mir nicht. Ich will ernst genommen sein. Ja, Rahel, das sind für dich noch böhmische Dörfer, unentdeckte Welten, aber einmal wirst du ja auch in dies gelobte Land einziehen. Was das für einer sein wird? Ob deinem Kerl mit den grünen Strümpfen habe ich heillos lachen müssen, dem Direktor mit dem Samstagssalär. Gott, wie ist so ein Mädchen dumm, geradezu blöd, schwärmt für einen Kunstreiter! Aber es paßt zu dir. Nur nicht auf ebener Erde, nur in Phantastereien, gelt, nur ja nicht einer, der wirklich da ist. So ein Grüner ist ja eigentlich nicht da, lebt in deiner Phantasie und ist darum schöner als Apoll. Aber wenigstens hat er den Luxifer, oder wie er hieß, ausgemerzt, denn von dem schreibst du ja nichts mehr.